

Hauptaufgabe des Menschen gehört seine Bildsamkeit und Anpassungsfähigkeit. Ein besonderes Problem stellt heute die Abwertung von Alter und Reife und die damit zusammenhängende Idealisierung der Jugend dar. Aufgabe der Kirche ist es, das Wertbewußtsein in jeder Lebensstufe zu stärken. Beachtenswert sind die Ausführungen über die Jugendkrise unserer Gesellschaft, weil gerade hier die tieferliegenden Gründe aufgedeckt werden. Die Ausführungen schließen mit einem Appell an ein Mehr an Gruppenseelsorge und spezifischer Pastoral.

Graz

Karl Gastgeber

PESCH RUDOLF, *Die kleine Herde. Zur Theologie der Gemeinde* (59) Styria, Graz 1973. Brosch. S 30.— sfr. 5.90, DM 4.80.

Das Trost- und Verheißungswort Jesu bei Lk 12,32 auslegend formuliert P. den ekclesiologischen Gehalt dieses Herrenwortes, analysiert dann die verschiedenen Perspektiven des Zeichencharakters und die daraus folgenden möglichen Modelle der Christengemeinde. Als Charakteristika nennt der Autor folgende fünf Beziege: Freiwilligengemeinde, aber nicht erwählungsstolze Elite — solidarische Gemeinschaft — dienende, nicht herrschende Gemeinde — Gemeinde ohne Furcht — Gemeinde voller Hoffnung. Diese aktuelle Kurzinformation kann die Kerngedanken des Kirchenbildes der Bibel und der Konzilskonstitution „Lumen Gentium“ dem einzelnen und den Gemeinschaften nicht nur verständlich machen, sondern sie für das Engagement gewinnen: Priester teams und Dekanatskonferenzen, Pfarrgemeinderäte und Basisgemeinden, Klöster, aber auch Ordinariate und Bischofskonferenzen. Schließlich haben wir ja alle einen Lernprozeß in „Gemeindespiritualität“ nötig, damit die nachkonziliaren strukturellen Mutationen nicht Äußerlichkeiten bleiben, sondern die „Kirche am Ort“ zum wirksamen Zeichen für die Einheit der Menschen untereinander und für ihre Vereinigung mit Gott im Geist Jesu werde.

NIKOLASCH FRANZ, *Bischofswahl durch alle. Konkrete Vorschläge*. (62) Styria, Graz 1973. Brosch. S 30.— sfr. 5.90, DM 4.80.

Allgemein gehaltene Proklamationen scheinen zuerst „ungefährlich“, jede Richtung fühlt sich in ihnen irgendwie bestätigt. Kritisch wird die Situation erst dann, wenn sich daraus eindeutige Konsequenzen ergeben. So ist es auch mit der Volk-Gottes-Theologie und Ekklesiologie des II. Vatikanums, dem Kollegialitäts- und Mitverantwortlichkeitsgrundsatz. Nimmt man sie ernst, dann genügen z.B. für den „Testfall Bischofsbestellung“ nicht mehr das fürbittende Gebet von Klerus und Volk um einen guten Bischof sowie undurchsichtige Informativprozesse

und obrigkeitliche Impositionsmethoden. Nikolasch, Professor für Liturgie und Sakramententheologie (Salzburg), belegt dies mit aktuellen Anlässen, mißt das geltende Recht an der geschichtlichen Entwicklung des Modus der Bischofsbestellung und zieht die Folgerungen aus der konziliaren Neubesinnung. Ansätze zu entsprechenden künftigen Lösungen sieht er in der zwischen Rom und den deutschsprachigen Schweizer Diözesen schon 1828 (!) geschlossenen „Conventio“, wobei der Kreis der Elektoren von den Domkapiteln auf die Pastoralräte erweitert, die Kontrollfunktion der Bischofskonferenz eingebaut und das Konfirmationsrecht des Papstes gesichert werden müßten. Diese Lösung würde eine organische Weiterentwicklung der Tradition darstellen und den Bischöfen ihr Amt als Diener der Einheit in der Ortskirche und mit den anderen, insbesondere auch der römischen Ortskirche und ihrem Bischof, erleichtern. Freilich wäre es in diesem Falle auch nötig, es den einzelnen kontinentalen und nationalen Kirchengemeinschaften freizustellen, dieses Grundmodell entsprechend ihren Bedürfnissen zu modifizieren.

ORTNER FRANZ, *Aufgaben der Laientheologen in der Kirche* (64). Styria, Graz 1973. Brosch. S 30.— sfr. 5.90, DM 4.80.

Die konziliare Reflexion hat zur Folge, daß die Kirche tiefer um ihre Verpflichtung weiß und den Anspruch erhebt, eine „dienende Gemeinschaft“ zu sein. Dieses Angebot muß sich nach der in der vox populi lautwerdenen Nachfrage richten, in welcher Weise die funktionelle Ausgliederung (Diversifikation) des einen Dienstamtes der Kirche für die Menschen hier und heute am meisten glaubwürdig und wirksam werden kann. Die Zeit der „Ämterkumulation“ auf den Presbyter als „geistlichen Alleinunterhalter“ ist aus verschiedenen Gründen vorbei, übrigens hatte sie in der frühen Kirche kein Alibi für sich. Die Nachfrage nach „Pastoralarbeitern“ und die Zahl der Theologiestudenten ohne Bereitschaft, sich ordinieren zu lassen, steigt an, die Zahl jener, die das Presbyteramt anstreben, sinkt. Die Gründe dafür sind bereits endlos diskutiert worden, die diesbezüglich aufgeschobenen auswegschaefenden Entscheidungen stehen noch immer an. Der Autor versucht mit plausibler Argumentation, einen Weg nach vorne anzupreisen, der zwei Vorteile hat: Er ist schon jetzt innerhalb des geltenden Rechtes begehbar und kann auch weiterführen, wenn bisher noch nicht autorisierte Lösungen realisiert werden müssen. Nach einer Selbstdarstellung der Laientheologen und ihrer Wertschätzung als einer „geistgewirkten Bewegung“ konkretisiert O. seine Vorstellungen an den drei Modellen „Diakon—Pastorallistent—Katechet“, wobei er über Anwerbung, Ausbildung, Funktion, Integration und Spirituali-

tät dieser Ämter der Christengemeinde realistische und wertvolle Vorschläge macht. Sicher ist in dieser Richtung punktuell schon einiges geschehen, doch erst eine Gesamtkonzeption wird die Kirche für die Menschen heute besser „dienstbar“ machen als es aufgrund des Dekrets „Ministeria quaedam“ rechtlich und faktisch möglich wäre. Möge das Büchlein doch nicht in oberhirtlichen Schreibtischladen verenden, es könnte uns weiterhelfen!

Rom / S. Anselmo

Rafael J. Kleiner

EPPACHER ANTON, *Neue Mitte der Kirche.* (156) Tyrolia, Innsbruck 1973. Snolin, S 98.—.

Nach so viel Literatur, endlosen Sitzungen, Tagungen und Experimenten müssen wir endlich — soll die schwelende Krise nicht alles auflösen — zu einer „Neuen Mitte der Kirche“ kommen. Die Hauptarbeit hat das „Kaderpersonal“ der Welt- und Ordenspriester zu tragen. Hier wieder besonders die junge Generation, die die Zeittendenzen am besten spürt und an der klerikalen Bevormundung am schwersten leidet. „Warum soll unsere Mutter Kirche nicht zurücktreten? Die jugendlich-mündige Welt ist nicht so unvernünftig und verbendet, daß man ihr nichts zutrauen könnte. Im Gegenteil.“ Die pulsierende Lebenskraft im Aufbau liegt jeweils in der kleinsten „Kommune“ von etwa 4 bis 8 Priestern. Durch monatliche Bett- und Besinnungstage bewahren sie die Glut des Hl. Geistes, revidieren ihr Leben, legen neue Schwerpunkte fest. Tragend haben auch die Ordenspriester mitzubauen, nicht in „Klosterburgen“ und hinter Mauern von der Welt geschieden, sondern gerade als Arbeiter in einer Fabrik, im Büro, im Fernsehen oder im Rampenlicht der Politik sollen sie aller Welt zeigen, was Christi Botschaft dem Menschen im letzten abverlangt. Sie brauchen kein Ordenskleid, keine Titel, keine Klöster. Vielleicht würde überhaupt ein einziger Orden für Männer und einer für Frauen genügen und doch genügend Raum für alle Initiativen bieten.

Vf., ein SOG-Stadtpfarrer von 35 Jahren, tritt überall gegen jede „klerikale Bevormundung“ auf und sieht in den Enzykliken „Humani generis“ und „Humanae vitae“ ebenso wie in den beharrenden Beschlüssen der Bischofssynode 1971 ein Verkennen der Tendenzen der Zeit. Seine Kritik wird vielen Konservativen zu gewagt erscheinen, dennoch hat das Buch innerhalb unserer Kirche seinen großen Wert: Es spricht einmal offen aus, was in unserer Jugend wirklich gedacht wird; es ermutigt durch sein Verstehen und seinen Kampf viele Entmutigte; es führt hin zum Herzstück jeder echten Erneuerung, zu einer glühend erhaltenen Spiritualität aus dem Evangelium, nicht aus dem Unterricht und der Tradition allein; es korrigiert viele

Irrtümer, da es absolut nur eine Bejahung und keine „Rollenunsicherheit“ des Priesteramtes kennt, die Hierarchie als größtes Geschenk Christi an seine Kirche preist und sehr optimistisch in der heutigen Krise nicht Zeichen eines Unterganges, sondern nur „die Geburtswehen einer reformierten Kirche mit einem neuen Antlitz“ sieht.

Graz

Johann Fischl

KATECHETIK

HALBFAS HUBERTUS, *Aufklärung und Widerstand. Beiträge zur Reform des Religionsunterrichts und der Kirche* (332). Calwer, Stuttgart/Patmos, Düsseldorf 1971. Kart. DM 24.—.

Das Buch stellt eine Sammlung von Arbeiten dar, die fast alle in der Zeit von 1968 bis 1970 entstanden sind. Nur drei der insgesamt siebzehn Beiträge sind Erstveröffentlichungen. Vf. hat das Buch in 2 Abschnitte gegliedert. Der 1. befaßt sich mit Fragen des RU, der 2. behandelt Themen, die mit „Kirche und Gesellschaft“ betitelt sind. Ein „biographischer Kommentar“ beschließt das Buch. Halbfas betont (309), daß nicht alle Beiträge „wissenschaftlichen“ Motivationen entsprungen sind. „Viele verdanken ihre Entstehung und Weiterführung der unmittelbaren Beziehung mit Konflikten und Problemstellungen, auf die sie eine Antwort versuchen.“

Zu den Problemen, die Vf. im 1. Teil aufgreift, gehört der Verkündigungscharakter des RU. Nach H. hat der RU keinen missionarischen Auftrag. Er hat sich nur methodisch und kritisch mit den christlichen und religiösen Überlieferungen der Menschheit auseinanderzusetzen. Der RU, wie Vf. sich ihn vorstellt, soll also den Akzent auf Information und Aufklärung setzen. Wenn H. in diesem Zusammenhang meint, daß der heutige RU die Schüler von einer Glaubensposition her anspricht, die von diesen gar nicht geteilt wird (50), so muß dazu gesagt werden, daß diese Situation auch früher vielfach gegeben war. Der RU soll natürlich Information und Aufklärung geben, er kann zugleich aber auch Verkündigung des Wortes Gottes sein, indem das Kerygma des Schrifttextes mittels der historisch-kritischen Exegese herausgestellt und auf die heutige Welt- und Lebenswirklichkeit bezogen wird. In der Abhandlung „Christen und Atheisten im RU“ (72 ff) scheint H. die radikale Forderung eines RU ohne Verkündigung etwas abzuschwächen, wenn er sagt, daß kein Unterricht die begründete Absicht haben könne, die kerygmatische Eigenart der Bibel zu unterschlagen. Eingehend beschäftigt sich H. mit den Lehrplanperspektiven des RU. (88 ff). Dabei schenkt er den curricularen Lehrzielbestimmungen besondere Beachtung. Das Globalziel des RU formuliert er